Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

VI. Jahrgang. **Nr. 11.** November 1871.

Auszug aus den Protokollen.

Sitzung am 6. October 1871. Eröffnet um 7 Uhr.

Der Präsident begrüßt die Versammlung und eröffnet nach Ablauf der dießjährigen Ferien die Wiederaufnahme der Sitzungen mit einer Ansprache, in welcher er die gegenwärtigen socialen, politischen und religiösen Verhältnisse in's Auge faßt.

In jeder der angeführten drei Richtungen vollziehen sich um uns Ereignisse, welche unverkennbar auf eine neue Ordnung der Dinge abzielen. Diesen Ereignissen dauernden Widerstand zu leisten, sei unmöglich, da dieselben in der fortschrittlichen Entwicklung der Weltordnung, die ein Naturgesetz sei, ihren berechtigten Grund haben.

Nach diesem Naturgesetze muß früher oder später alles den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr Entsprechende fallen und durch Anderes mit der stets zunehmenden Aufklärung mehr im Einklange stehendes ersetzt werden.

Gerade in dieser Thatsache glaubt Präsident den geeignetsten Zeitpunkt zu erkennen, welcher berufen sei, durch den Spiritismus, der in neuester Zeit eine so auffallende Verbreitung findet, den Grund zu neuen Verhältnissen zu legen, um das Menschengeschlecht einer glücklicheren Zukunft entgegen zu führen.

Präsident ermuntert daher sämmtliche Mitglieder, sich jederzeit und überall offen als Spiriten zu bekennen, mit den Waffen des Lichtes, der Wahrheit und Nächstenliebe für den Spiritismus zu kämpfen und so zur immer weiteren Verbreitung dieser beglückenden Lehre nach Kräften beizutragen.

Hierauf gelangte zur Verlesung:

a. Das Protokoll der 31. Vereins-Sitzung.

b. Ein Schreiben des Pariser spiritischen Vereines, welches nebst einem Gruße an die Brüder in Wien auch eine Mittheilung von der dortigen Gesellschaft und ein Abonnement auf das Journal „Licht des Jenseits“ enthielt.

c. Ein Brief des Herrn Sigmund A. in Pest mit einer Bestellung auf mehrere spiritische Werke.

Weiter erwähnt Präsident eines Besuches des Herrn Z. aus Pest, welcher ihm über die Verhältnisse und rege Thätigkeit des dortigen spiritischen Vereines mündlich rapportirte.

Vier Medien erhielten Communicationen, davon jene des Herrn S. eine Definition der Begriffe „Wille“ und „Kraft“, die übrigen aber Rathschläge über das Wirken des Vereines enthielten.

Schließlich kündigt Präsident an, daß unser Bruder Herr Ch. nächsten Sonntag von 11 bis 12 Uhr Mittags einen Cyclus von wissenschaftlichen Vorträgen über das Thema: „Der freie Wille des Menschen und die hieraus entspringende Verantwortlichkeit“ beginnen werde.

(Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.)

Sitzung vom 13. October 1871. Eröffnet um 7 Uhr.

Vorgelesen wurde:

a. Das Protokoll der 32. Sitzung.

b. Ein Brief der Frau S. aus Basel, in welchem dieselbe die lebensgefährliche Erkrankung ihres Gatten, unseres geliebten Bruders Herrn Albert S. meldet, eine Nachricht, welche die Anwesenden mit innigstem Bedauern vernommen.

c. Ein Schreiben des Herrn Robert P., Chemikers in Breslau, worin der Einsender große Sympathie für den Spiritismus an den Tag legt und um Zusendung spiritischer Schriften ersucht.

d. Mehrere Communicationen, welche das Medium Herr S. während der Ferien erhalten hat. Dieselben, durchgehends sehr lehrreichen Inhaltes, führen die Titel:

„Die Gerechtigkeit“ (vom Geiste Julien d'Offray), — „Das Gute“ (von demselben Geiste), — „Naturkräfte gleich Geisteskräfte“ (vom Geiste Cuvier), — „Das Beispiel“ (von Juan), — „Denn es steht geschrieben“ (vom Geiste Allan Kardec).

Endlich wurde eine Prophetie unter die Acten des Vereines gelegt, welche Herr Ch. am 25. August 1870 im magnetischen Hochschlafe erhalten hat, die nach 7 Solstitien, also im December 1873 in Erfüllung gehen soll.

Communicationen erhielten drei Medien, die auch vorgelesen wurden.

(Schluß der Sitzung um 9 Uhr.)

Sitzung vom 20. October 1871. Beginn um 7 Uhr.

Verlesen wurde:

a. Das Protokoll der 33. Sitzung.

b. Ein Schreiben des Herrn Professors W. in Pest, worin die Befürchtung ausgesprochen wird, daß sich unter den Anhängern des Spiritismus hinsichtlich der Lehre von der Reincarnation des menschlichen Geistes zwei Parteien zu bilden beginnen, wovon die eine diese Lehre anerkennt, die andere aber dieselbe negirt.

Auch sind diesem Schreiben drei Manuscripte in chinesischer Schrift beigeschlossen, welche unter einer an das Pester Museum gelangten Sendung aus China vorgefunden wurden. Nun habe aber die Wißbegierde über den Text dieser Schriftstücke einen spiritischen Cirkel in Pest veranlaßt, eine Uebersetzung derselben auf medianimischem Wege zu versuchen, was auch gelungen sein soll. Ohne jedoch die erhaltene Uebersetzung hieher mitzutheilen, ersucht Einsender, gleichsam zur Controle, auch in unseren Sitzungen hierüber Versuche anzustellen und ihn von dem Ergebnisse zu verständigen.

Noch erwähnt Präsident eines Besuches, mit dem ihn Herr Graf W., der gleichfalls Spirite ist, in Abonnements-Angelegenheiten beehrt habe.

Fünf Medien erhielten Communicationen, von denen einige auch vorgelesen wurden.

(Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.)

Sitzung am 27. October 1871. Begonnen um 7 Uhr.

Zur Verlesung gelangte:

a. Das Protokoll der 34. Sitzung.

b. Die Communication, welche das Medium Z. in der vorigen Sitzung erhalten hat.

Präsident eröffnet der Versammlung, daß unser Bruder Herr Ch. die letzten Nummern zweier in französischer Sprache erscheinender spiritischer Zeitschriften, und zwar des Pariser Journals „La Revue spirite" und des Lütticher Journals „Le Phare" in deutscher Sprache vortragen werde. Da jedoch der besagte Bruder seiner Berufsgeschäfte wegen erst in der zweiten Sitzungsstunde erscheinen kann, so werden heute ausnahmsweise die Communicationen schon in der ersten Stunde veranlaßt.

Vier Medien erhielten Communicationen, wovon jene des Herrn S., betreffend unseren in Basel erkrankten Bruder S . . . . z auch vorgelesen wurde.

Hierauf hat Herr Ch. die besagten französischen Journale während der zweiten Sitzungsstunde in deutscher Uebersetzung vorgetragen.

(Schluß der Sitzung nach 9 Uhr.)

Praktische Betrachtungen über den spiritischen Dekalog.

(Fortsetzung.)

Achtes Gebot.

„Ihr sollt keusch sein im Geiste der Wahrheit, nicht buhlen um das Lob der Vertreter der Nacht."

Wenn das zweite Gebot uns schon die Pflicht auferlegt, „keine Vorurtheile neben der Wahrheit zu hegen", so rieth es uns, in der Erkenntniß der Wahrheit gegen die in der Jugend eingesogenen und uns liebgewordenen vorurtheilhaften Begriffe uns in Acht zu nehmen. Dieses Gebot galt eigentlich unserer eigenen spiritischen Erziehung, wir hatten uns falscher Auffassungen und Meinungen zu entledigen und den alten Menschen abzulegen. Das jetzt oben ange-

führte achte Gebot legt uns weiter die Pflicht auf, wachsam gegen eigene Schwächen zu sein, wenn manchmal Erinnerungen an wahnwitzige Gebräuche und Handlungen unserer Jugend in uns wieder aufsteigen sollten, und sich neben den jetzt anerkannten Wahrheiten geltend machen wollten. Und wie Viele gibt es nicht, die, obgleich überzeugt von der Erhabenheit und Ueberlegenheit der spiritischen Lehre, sich doch nicht, sei es aus Mangel an Logik oder an überzeugter Festigkeit, gegen Alle consequent als Spiriten benehmen, und hie und da in Betreff materieller Interessen oder in Folge Ueberredungen von Seite der Gegner des Spiritismus, mit sich handeln lassen und so die Reinheit der Wahrheit entweihen.

Nicht nur gegen unsere eigenen Schwächen warnt uns dieses Gebot, nicht nur gegen uns selbst räth es, mit Würde und Consequenz zu handeln, sondern es verwahrt uns auch gegen die Uebereilung im Verkehre mit Anderen. Denn wenn die Schwäche ein Fehler ist, so ist es nicht minder ein voreiliger Eifer. Und hier wie da läuft man Gefahr, die Wahrheit, für welche man einstehen sollte und möchte, zu entwürdigen.

Und hier werden besonders diejenigen gemeint, die früher, an blinden Gehorsam gewöhnt, noch keinen Schritt allein zu thun wagen, und noch immer, wenn nicht um das Lob, doch wenigstens um die Meinung ihrer alten Führer sich kümmern; oder solche, welche, von einem zu großen Eifer getrieben, die ganze Welt auf einmal zum Spiritismus bekehrt sehen möchten, und stets die Hoffnung hegen, die Lehrer religiöser Confessionen einerseits und die materialistischen Gelehrten andererseits bekehren zu können, und welche in dieser Absicht die Keuschheit im Geiste der Wahrheit nicht haben, unsere Lehre vor der hochmüthigen Unfehlbarkeit der Einen und vor der dünkelhaften Allwissenheit der Andern zu bewahren.

Sie sollten doch wissen, daß die Ersteren, obwohl sie vielleicht in ihrem Innern ihnen persönlich zustimmen könnten, die Freiheit nicht mehr haben, das zu billigen, was ihr Oberer oder die Körperschaft deren sie angehören, mißbilligt hat. Sie haben sich in einen Sühnkreis eingeschlossen, woraus sie nicht mehr können. Bedauern wir sie, achten wir auch in ihnen das Recht der eigenen Handlungen, aber verlangen wir von ihnen nicht das Unmögliche, und wenden wir unsern Eifer bei solchen an, die ihre Freiheit noch besitzen und genug Geistesklarheit haben, die Wahrheit von dem Wahn zu unterscheiden.

Was die Zweiten anbelangt, so ist es ebenfalls verlorne Mühe, weil sie als Gelehrte, die ihr ganzes Leben, und wir gestehen gerne mit allem Ernste und großer Thätigkeit, ihrem Fache gewidmet haben, eine Demüthigung darin erblicken, daß außer dem ihrigen noch ein anderes Wissen auch bestehen könne, und das besonders, wenn dieses andere Wissen das anerkennt, was sie principiell als eine Unmöglichkeit betrachten. Hier ebenfalls achten wir ihre Meinung, huldigen wir sogar ihrem Wissen, denn es ist auch dem Fortschritte nützlich, aber verlangen wir nicht, daß sie sich verleugnen, sie können es nicht.

Lassen wir also die Einen verdammen und verwünschen, die Andern verneinen und spotten, die Zeit wird Beide eines Bessern belehren.

Wir haben für uns die Zeit, denn die Zukunft gehört der Wahrheit. Befleißen wir uns, aber mit Würde, den Samen des menschlichen Glückes auf fruchtbarem Felde zu streuen, vergeuden wir ihn nicht umsonst, indem wir ihn unter Gestrüppe und auf steinigen Boden werfen.

„Seien wir keusch im Geiste der Wahrheit und buhlen wir nicht um das Lob" derjenigen, die ein Interesse haben, sie zu bekämpfen.

Medianimische Mittheilungen.

Erziehungslehre.

Der menschliche Geist ist mit vielen Fähigkeiten begabt; allein nicht in allen Existenzen gelangen auch alle zur Aeußerung. Sie hängen von dem in einer frühern Incarnation erreichten Grade der Vervollkommnung und von dem Zwecke und der Aufgabe ab, zu deren Erfüllung der Geist sich wieder incarnirt hat. Daher die größere oder geringere Neigung der Kinder zu einer bestimmten Wissenschaft oder Kunst, der schnellere oder langsamere Fortschritt in diesen, die oft bewunderungswürdige Fähigkeit zu irgend einem Zweige derselben, die, wie schon öfters erwähnt, eine schon früher in einem Dasein erklommene Höhe beurkunden. Daher die größere oder geringere Verschiedenheit der Anlagen in den doch gleichen

Ursprungs sich bewußten, gottentstammten Geistern, die alle zu derselben Vollkommenheit berufen sind, und zu der sie auch alle stufenweise gelangen.

Alles in der Natur und folglich auch der Geist des Menschen hat seinen gesetzlichen Entwicklungsgang. Wie die Natur in der Entwicklung der Materie keine Sprünge macht, und alle Wesen im All, vom Sandkörnchen bis zu den großen Weltkörpern, aus dem Atome sich gestaltet haben und sich fort und fort veredeln, eben so wenig kennt die Natur des Geistes einen Sprung, und schon dieses muß euch die Unsterblichkeit desselben und diese Fortdauer als in den Reincarnationen bestehend erkennen lassen, da ein einmaliges Dasein auf Erden, und währte es tausend Jahre, viel zu kurz wäre, um jene hohe und dennoch ewig nur relative Vollkommenheit des Geistes zu erreichen, und die Verschiedenheit in den geistigen Anlagen und Fähigkeiten der Menschen mit der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, wie sie doch unbestreitbar im ganzen Universum walten, in Einklang zu bringen. Und es gibt sogar Thiere und Pflanzen — von den Metallen zu schweigen, die ihr oft mit Schmerzen bei eurem leiblichen Tode zurücklasset — also sogar Materielles, das euer Erdenleben überdauert, und euer Leib kann demnach nicht der Zweck eures Daseins sein, besonders da ein einziger Gedanke ihm erst seinen Werth verleiht, und ohne welchen seine Person wie nie geboren wäre.

Und wenn ihr gewisse Thiergattungen bestimmten Klimaten zugewiesen sehet, in denen sie leben und fortkommen können, so findet ihr den Menschen unter allen Himmelsstrichen, und es ist wieder nur sein Geist, der ihm die Existenz unter diesen seinem Körper nachtheiligen Einflüssen ermöglicht, indem er ihn sie beherrschen lehrt, sie sich unterwirft, leitet, mäßigt, ja sie sogar verbessern und nützlich machen kann. Selbst unter solchen, die Lebensdauer noch beschränkenden Verhältnissen ist der Menschenleib mit denselben Organen ausgerüstet, die ihn zum Dienste seines Geistes befähigen, wenn diesem die Mittel zu seiner Entwicklung geboten werden und die klimatischen Einflüsse, die seines Körpers Wachsthum hindern, setzen seiner geistigen Vervollkommnung keine Schranken, wie die Geschichte zahlreiche Beispiele liefert.

Es ist überall und immer nur der Geist des Menschen, der schafft und wirkt und von dem sein Wohl und Wehe abhängt. Ueberall und immer schmückt ihn das ihm allein verliehene Kleinod

des freien Willens, der von dem Gefühle der Gerechtigkeit geleitet wird, wenn dieses nicht durch Wahn und Aberglaube gefälscht oder irre geführt worden; und überall und zu allen Zeiten sind es die Schulen und die Erziehung, die dieses Kleinod veredeln und vervollkommnen.

Und je tiefer der Menschengeist in die Geheimnisse der Natur eindringt, je größere Schätze des Wissens er aus der unversiegbaren Quelle ihrer ewigen göttlichen Wahrheiten an den Tag fördert, desto lichter wird es in ihm selbst, und desto heller leuchtet er auch in dem Geist der Jugend, und desto erwärmender fällt sein Strahl in die Herzen derselben, und die Schulen werden zu Pflanzstätten aller Tugenden, die darin aufblühen, wie auf den Fluren der schönen Natur die sie schmückenden Blumen; die Rosen der Liebe sie alle überduftend und in eine Athmosphäre des Glückes hüllend, aus der sie Friede, Freiheit und Brüderlichkeit einathmen.

So wird die Schule, wenn sie nur den Männern des Fortschrittes, den Freunden des Lichtes und der Wahrheit anvertraut sein wird, auch überall die Männer der Wahrheit und Freunde des Menschenwohles hervorrufen und erziehen; sie wird in den vorzüglicheren Talenten der Kleinen die fortgeschrittenen Geister früherer Existenzen erkennen und die minder Begabten werden an ihrem Beispiele zu höherem Streben emporranken, wie die schwächeren Pflanzen sich an dem kräftigeren Stamme emporheben; und keine Klage über verfehlten Beruf wird mehr das Leben der Menschen verbittern, denn die Fähigkeiten, so erkannt, werden die Beschäftigung bestimmen, die ein jeder Geist für sein irdisches Dasein wählen wird, und ein Jeder in seiner Neigung den richtigen Wegweiser finden. Zufriedenheit, Glück und allgemeines Wohlergehen werden die Früchte dieser Erkenntniß sein. Amen.

Quinctilianus.

Religiöser Militarismus.

Aus der Wahrheit erblüht Erkenntniß, aus dieser die Tugend. Jene ist die Sonne, die den Boden des Herzens erwärmt und es sprießen die Blumen der freundlichen Liebe hervor. Die Selbstsucht ist die Erfinderin der Lüge und Falschheit; wo sie als Lehrerin

auftritt, verpestet ihr Wort die Luft, und ihre Miasmen zerstören die zarten Keime der Moral, und es wuchert das Unkraut des Lasters auf dem Felde, das jene eingesogen, und fest an der Wurzel der Unwissenheit haftend, treiben die Vorurtheile und der Aberglaube das Verderben hervor über die ganze Gesellschaft, die von dieser wildwachsenden Pflanze genossen. Das ist die Geschichte der Entwicklung einer Religion in ihrer gegenwärtigen Form und der Leiden, die sie über die Menschheit gebracht. In ihrem Ursprunge hatte sie den Zweck, die Liebe aus der Wahrheit der Einheit Gottes zur Verbreitung zu bringen. Sie war die Wiege der lieblichsten Tugenden, die in den Herzen geboren werden sollten, und es fanden sich in derselben alle Anordnungen getroffen, die deren Anlagen und Keime zu entwickeln vermochten, wenn sie mit freundlicher Hingebung an die edlen Absichten des Stifters gepflegt und gewartet worden wären. Statt dessen bemächtigte sich die Herrschsucht der zarten Saaten und streuten ihre giftigen Samenkörner dazwischen, die auf dem Boden der Unwissenheit und der großen Menge der Ueberreste heidnisch materieller Anschauungen die üppigste Nahrung fanden, und so entstanden die naturwidrigen Gebilde des Wahnes und die Fantasien der sich in die Weltherrschaft theilenden Mächte geistiger und zeitlicher Willkür. Beide verfolgten gleiche Ziele und waren lange einander treue Bundesgenossen, denn beide zogen aus der wachsenden Blindheit der Völker ihre ergiebige Nahrung; und die Stütze, die sie sich gegenseitig gewährten, ist das ganze Geheimniß ihres Gedeihens und beinahe zweitausendjährigen Bestandes. Ohne dieses Bündniß wäre sie längst in Staub zerfallen, sie, die sich aus dem Staube der Materie aufgebaut hat, die Herrschaft der Willkür, denn das Materielle gehört der Vergänglichkeit an. Und die Geschichte zeigt euch wirklich den Zerfall oder wenigstens die Erschütterung der Einen, als die Andere allmälig die Herrschaft über jene sich anmaßte und die Blindheit der Völker, die sie im Dienste Beider großgezogen hatte, für sich allein in Anspruch nahm, wozu sie die in anderer Angelegenheit und aus einem andern Grunde ausgesprochenen Worte des edlen Lehrers: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist," benützte, und diesem Ausspruche gegenüber noch außerdem den Grundsatz erfand: „Man muß Gott mehr fürchten als den Menschen." Damit hatte sie die Abhängigkeit der weltlichen Macht von der geistlichen, der ihrigen, ausgesprochen, und bildete sich immer mehr als Staat

und zwar als den mächtigeren Staat im Staate aus. Als aber ihre Gewalt sich nach und nach unerträglicher zeigte, als die stets sich mehrenden Mißbräuche den Blinden die Augen öffneten, die zunehmende geistliche Selbstsucht zum Denken zwang, und der Wahrheit ergebene Männer selbst in ihrem Kreise auftraten, die dem Materialismus in dem Institute, das sich die Kirche nannte, und aus welchem die Lehren des Mißbrauches, der Unwissenheit hervorgegangen war, sich entgegenstellten, da zeigte sie ihre wahre Gestalt als die wüthende Feindin alles Guten und Wahren, als die Gegnerin des Wohles der Menschen, als die allein herrschen wollende, habgierige Fälscherin der Gesetze, als die Natur verleugnende, Gott lästernde Tollheit, die zu ihrem Zwecke auch das Blut von Tausenden der Menschen zu vergießen nicht zurückschreckt, und ihre Mordlust im heiligen Gewande des Eifers für die Ehre Gottes erscheinen zu lassen versteht, wofür sie schon die Lehrsätze, Dogmen genannt, vorzubereiten wußte. Angst, Furcht, Schrecken und Flüche waren von jeher die Mittel, diesen Lehrsätzen Verbreitung und Gehorsam zu verschaffen, und zu jener Zeit, als ein Theil der Menschheit von den erwähnten Männern der Wahrheit zum Lichte geweckt wurde, wußte sie sich eine Gesellschaft der Finsterniß zu gründen, die den Geist der Verfolgung in die Gemüther zu pflanzen verstand, und (durch Entäußerung ihres freien Willens, des höchsten Schmuckes des Menschen, und des Urtheils der eigenen Vernunft, jener Gott entstammten Richterin seiner Handlungen, die ihn allein zur Verantwortung derselben befähigt), als ein Beispiel blinden Glaubens und Gehorchens voranzugehen.

Darum gab man dieser Gesellschaft, die sich zum größten Hohne alles Edlen die Gesellschaft Jesu nannte, als ob der hohe Geist ihren Schändlichkeiten je sich beigesellen könnte, eine militärische Organisation, um den Charakter der Willenlosigkeit recht klar hervortreten zu lassen, und wurden ihre Oberen Generale genannt; obgleich sie sich allmälig zum Oberhaupte dessen herausgebildet, in dessen Dienste zu stehen sie heute noch vorgeben. Sie sind es, deren Grundsätze die Sittenlosigkeit unter den Völkern, wo sie hausen, durch ihre Lehren hervorgebracht, und die Zeit hat ihre Macht so sehr gefördert; ihre wühlende, unruhige Herrschsucht und die Heuchelei, deren sie sich bei Mächtigen bedienen, haben es heute dahin gebracht, daß sie bereits eine Kirche in der Kirche, wie diese einen Staat im

Staate bilden, und wehe! wenn sie endlich ihr Endziel erreichen — den sogenannten Stuhl Petri erobern!

Dahin geht ihr Streben, und daher das von ihr ersonnene und durch ihre bekannten Agitationen zur Promulgation gelangte Dogma der einen Menschen zum Gotte stempelnden Unfehlbarkeit des Papstes. Es beabsichtigt nicht nur den fortschreitenden Menschengeist wieder in die alten Sklavenketten der finsteren Jahrhunderte zu schlagen und die krasse Unwissenheit wiederzubringen, zu welchem Behufe der Verkündigung desselben jene Encyclica und jener Syllabus fluchenden und fluchwürdigen Inhalts vorausgeschickt wurden, sondern diese Gesellschaft will durch ihre baldige Besteigung des unfehlbaren geistlichen Stuhles die Wiederkehr eines vierzehnten Clemens verhüten; denn sie selbst wird sicher nicht das Aufhören ihrer Existenz decretiren. Darum schafft sie ihrem mächtigen Einflusse auf den schwachen Greis, den sie bearbeitet, einen so weiten Spielraum, indem sie dessen Eitelkeit schmeichelt und vermochte ihn schon zu den lächerlichsten Lehren und zur Heiligsprechung eines grauenhaften Meuchelmörders, der in seiner Wuth und Habgier Tausende seiner Mitmenschen auf dem Holzstoße dem blinden Fanatismus geopfert hat.

Doch vergebens sind alle diese Bemühungen, das Zeitalter des blinden Glaubens zurückzuführen. Sie kommen um dreihundert Jahre zu spät. Am hellen Tage der Vernunft läßt sich der Schatten der Mitternacht des Wahnes nicht mehr über den Geist der Menschheit ausbreiten, und was vielleicht im sechzehnten Jahrhunderte noch gelungen wäre, läßt sich im neunzehnten nicht mehr vollbringen. Was damals gläubig aufgenommen worden wäre, veranlaßt jetzt einen allgemeinen Aufschrei der Entrüstung, und enthüllte nicht nur die herrschsüchtige Absicht seiner Urheber, sondern offenbarte auch die Falschheit früherer ähnlicher Lehren und den Zweck älterer Dogmen, deren Autorität es erschütterte. Zu spät!

Zu hell leuchtet das Wissen durch die Welt des Menschengeistes; zu sehr erfüllt Erkenntniß den Raum eures Planeten, als daß ein neuer Wahn noch Platz darin finden könnte! Die Wahrheit ist mächtiger denn die Lüge, und diese verschwindet, wo jene in ihrer Majestät erscheint! Zu spät! Der Strahl der Sonne verscheucht die Nacht, und das forschende Auge des Geistes erspäht das lange in der Erde Tiefen Verborgene, sowie es auch die Tücke entdeckt in den Falten des selbst- und herrschsüchtigen Priesterherzens.

O, hasset nur die Wissenschaft, feindet die Wahrheit an; sie ist es dennoch, die euch besiegt und euch zwingt, die Schlingen euch selbst zu bereiten, in denen ihr den Geist zu fangen wähnet, und die endlich eure eigenen Füße umstricken, und aus denen ihr nicht mehr entrinnen könnet! Eure Falschheit, eure Lüge geht zu Grabe, das ihr die Wahrheit gräbt, und aus der Erkenntniß Saaten erwachsen die Tugenden einer edlen kräftigen Generation, und die Völker werden sich brüderlich einen in Frieden, Liebe und allgemeiner Freiheit und Gerechtigkeit. Amen. Allan Kardec.

Das Wissen zeigt euch euren Geist als das Element eures Daseins.

Wenn ihr in der Chemie große Fortschritte machet, wenn diese Fortschritte die Zahl eurer Elemente so sehr vermehrten, warum sollten euch nicht noch Offenbarungen höherer Art bevorstehen? Wie Luft, Feuer, Wasser und Erde einst euern ganzen Elementenreichthum ausmachten und alles Uebrige euch unbekannt war, was ihr jetzt entdeckt habet, so werden euch Geheimnisse offenbar werden, deren Fund euch noch in größere Verwunderung versetzen wird, ohne daß ihr zu dem Wunder, womit die finstere Vergangenheit Alles zu erklären oder vielmehr zu verdunkeln suchte, eure Zuflucht nehmen werdet. Ihr erwachet aus dem schweren Traume der Unwissenheit, und der Geist, der wache, hat den Tag liebgewonnen, weil er einen Theil seiner Heimath, einen Lichtstrahl der ewigen Wahrheit, seiner eigentlichen Behausung wiedergefunden hatte. So schreitet ihr mit dem ersten klaren Blicke in die Natur von Erkenntniß zu Erkenntniß bis zur Höhe der entlegensten Zukunft, die euch selbst euch vervollkommnet zeigen wird, und in der ihr euer eigenes Wesen in seiner Unvergänglichkeit schauen werdet, so einfach und unzusammengesetzt und als das Element eures ganzen vergangenen Daseins, und so glücklich als ein Strahl der Gottheit je nur in seiner Flamme enthalten sein muß, wie der Funke, der ihr entglommen; wenn ihr wissen werdet, daß ihr ihr selbst seid, das edelste Fluid aus Seiner ewigen Vollkommenheit, das zu Ihm emporstrebt und allmälig zu Ihm gelangt, wie sich die Lichter zu einer Fackel vereinen. Das Wahre geht aus dem Wissen hervor, und das Wissen ist ein Ausfluß der Natur. In ihr strömt der Born eurer Glück-

seligkeit, denn sie enthält eure Veredlung: aus ihr schöpfet ihr das Licht eures Geistes, und sein Strahl wird eure Herzen erwärmen; denn das Licht erwärmt, wie ihr selbst wisset. Und die Thaten der Liebe werden die Früchte sein, die an der Sonne der Erkenntniß reifen.

Vorwärts also, immer weiter vorwärts auf dem unendlichen Felde der Natur! Wie es ohne Grenze, so wird die Wahrheit eures Wissens keine Grenze haben, wenn ihr nach Wissen strebet. Suchet in der ewigen Schule der Natur eure Kenntnisse zu erweitern, in welcher die Gottheit selber euer Lehrer ist, der treu aus Seiner Weisheit euch belehrt. So erreichet ihr eure Bestimmnng. Amen.

Cuvier.

Die Freiheit des menschlichen Willens und die daraus hervorgehende Verantwortlichkeit des Menschen.

Vortrag, gehalten im spiritischen Vereine zu Wien am 15. October 1871.

(Fortsetzung.)

Die Verantwortlichkeit des Menschen für all sein Thun und Lassen, aus der demselben innewohnenden freien Wahl hervorgehend, ist, wie wir Alle wissen und es fühlen, das Fundament, auf welchem die ganze bürgerliche Gesellschaft und der aus ihr hervorgehende, durch sie gebildete moderne Staat aufgebaut ist. Sie ist der innigste Kitt für die Gesammtheit der Gesellschaft, sie ist die größte Bürgschaft für den Bestand derselben, sie ist das wuchtigste und allein in der Wesenheit des Menschen als mit Vernunft und freiem Willen begabtem Wesen, begründete Mittel, zur Abwehr derselben gegen das einzelne sie zu schädigen suchende Individuum. Ohne diese Verantwortlichkeit ist keine Gesellschaft, kein Staat denkbar, ohne dieser würde der Mensch um Tausende von Entwicklungsstufen zurückgeschleudert, er müßte zum Thiere und selbst noch einem sehr tief organisirten Thiere herabsinken. Denn wir kennen auf dem ganzen Erdenrunde kein Volk, keinen wilden Volksstamm, nicht in der Gegenwart und auch nicht in der historischen Vergangenheit, bei welchen nicht deutliche Spuren zu erkennen sind, daß die Gesammtheit gegen das einzelne sie gefährdende Individuum derart vorging,

daß sich daraus die Verantwortlichkeit für Thun und Lassen ableiten ließe.

Diese von der Gesammtheit der Gesellschaft von allen sie bildenden Individuen gesonderte Verantwortlichkeit ist ja mit dem jedem, selbst auf der tiefsten Stufe stehenden Menschen eigenen Gerechtigkeitsgefühle auf's Innigste verbunden, sie ist nur die unbedingte Folge desselben, der Ausfluß dieses Gefühles.

Dieses Gerechtigkeitsgefühl finden wir nicht nur im Menschen, selbst im Thiere ist es unverkennbar. Wir können im Menschen Liebe, Charakter und andere Eigenschaften vermissen, jedoch nie Gerechtigkeitsgefühl, denn dieses ist mit der Wesenheit des Menschen als Geist unzertrennlich verbunden.

Dieses Gerechtigkeitsgefühl involvirt aber die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Thun und Lassen, denn es setzt das Erkennen vom Guten und Bösen, von Gebot und Verbot voraus und ist nur dann erklärlich, wenn dem Menschen die Möglichkeit gelassen ist, das Gute zu thun oder zu lassen, ebenso wie das Böse zu meiden oder zu üben. Diese Möglichkeit aber ist dem Menschen gegeben, denn wir haben gesehen, daß er die freie Wahl hat, seinen Willen harmonisch oder unharmonisch äußern zu lassen. Daß das Gute nur in einer *völlig harmonischen* Willensäußerung bestehen kann, ist wohl einleuchtend, denn das Gute bedingt schon die Harmonie zwischen Wollen und Können an und für sich.

Wir wollen nun sehen, welche Stellung die Menschen zu dieser unbedingten Verantwortlichkeit einnehmen, wie sie dieselbe auffassen und in welchem Grade sie dieselben von einander fordern.

Wir können, ohne weit fehl zu gehen, die gesammte Menschheit in drei scharf gesonderte Classen theilen, je nach ihrer Stellung zur Geistidee und deren Consequenzen, und zwar umfaßt die erste dieser Classen alle jene, welche die Existenz des Geistes und der damit verbundenen Thätigkeiten absolut negiren, und denen nur das positive, greif- und sichtbare Element, die Materie, gilt. Das sind die Materialisten. Die zweite Classe sind jene, welche wohl eine Ahnung von dem Bestehen eines außerhalb der Materie stehenden Elementes besitzen, sich jedoch nicht dazu aufschwingen können, den Geist in seiner wahren Wesenheit zu erkennen, oder welche eine Fülle von unklaren, mehrdeutigen, mit Vernunft und Logik einerseits, mit der Wissenschaft andererseits in grellem Widerspruche stehenden Vorstellungen vom Geiste im All, als auch im Mikrokosmos

aufgestellt, und welche die Erkenntniß der wahren Wesenheit des Geistes deshalb ängstlich meiden, weil sie diese um jede Bedeutung, jeden Einfluß bringen würde, das sind sowohl die Anhänger der alten und vieler jetzt noch bestehender polytheistischer Religionen, und die zweite Abart, die Blindgläubigen, aller christlichen Religionssecten, die Orthodoxen.

Endlich die dritte Classe, welche den Geist in seiner wahren Gestalt und seinem Wesen zu erkennen sucht, welche von dem einzigen Drange erfüllt ist, die Wahrheit zu erforschen, welche entgegengesetzt den Anhängern der christlichen Theologie, den Geist im Geiste und nicht in der Form sucht, durch deren Lehren überall die Harmonie derselben mit Vernunft und Wissenschaft erkenntlich ist, und welche unabbringlich nur an der Hand der Natur, unserer einzig wahren Lehrerin, der Spur der Wahrheit folgt, welche nicht nur in der Theorie, sondern auch im Leben den Geist im All, als auch im kleinsten Sandkorn zu erhalten sucht, das sind die Spiriten.

Wir wollen nun untersuchen, wie die Materialisten die Verantwortlichkeit des Menschen aufrecht erhalten können, wir werden daraus sehen, daß dies einfach unmöglich sei und werden hervorheben, wohin die materialistische Lehre die Menschheit führt, gewänne sie je in derselben festen Halt, würde sich die Menschheit diesen Lehren rückhaltslos hingeben.

Nach materialistischer Anschauung soll der Mensch bekanntlich nichts anders sein als ein Aggregat von zusammengefügten Atomen oder Stofftheilchen, welche in steter Bewegung und Wechselwirkung begriffen sind und dadurch das Leben ausmachen, welches Leben im Momente aufhört, als die ausgeschiedenen Stofftheilchen nicht mehr durch neue ersetzt werden können.

Wohl sind diese einzelnen Atome nach dem Aufhören der Functionen des menschlichen Organismus nicht zerstört, denn sie gehen anderweitige Verbindungen ein, doch die den Menschen ausmachende Gesammtheit derselben ist vernichtet, und zwar auf Ewigkeit. Ein Wesen aber, welches allein aus solchen Stofftheilchen gebildet ist und außer diesen nichts in sich hat, kann unmöglich freien Willen, überhaupt Geist besitzen, denn der Begriff Wille setzt schon voraus, daß der Mensch dadurch in den Stand gesetzt ist, die ihn ausmachende Materie bis zu einem gewissen Grade zu beherr-

schen, und daß er nicht inhärent der Materie ist, um dieselbe zu beherrschen.

Daß bei einem Wesen, welches keinen freien Willen und freie Wahl besitzt, und nur aus Materie besteht, von einer Verantwortlichkeit keine Rede sein kann, ist wohl selbstverständlich, die Unzulässigkeit und Nichtigkeit derselben in solchen Wesen tritt aber am deutlichsten hervor, wenn wir deren Thun und Lassen betrachten, und die Ursache ihres Thuns untersuchen.

Die Ursache alles Thuns und Lassens kann einzig und allein in der Bewegung und Wechselwirkung der einzelnen Stofftheilchen (Moleküle) des Gehirns liegen, wie denn überhaupt die Materialisten dem Gehirn als Materie eine besondere Prädisposition vindiciren.

Die verschiedenen Thaten des Menschen müßten also die unabänderliche und unausbleibliche Wirkung dieser Wechselbeziehung, dieser Bewegung der Gehirnmaterie sein, denn wo wäre die Kraft oder wie könnte es kommen, daß die Molecule sich anders bewegen sollten? In diesem Falle also, wenn die Thaten des Menschen die unabänderliche Wirkung dieser continuirlichen Veränderungen und dieses Zersetzungsprocesses der cerebralen Molecule ist, wem trifft die Verantwortung für die That? Sie kann weder das einzelne Molecul treffen, da dasselbe weder Wille noch freie Wahl inne hat, sie kann aber auch nicht die Gesammtheit der Molecule, d. h. den Menschen treffen, denn was im einzelnen Molecule nicht enthalten ist, kann unmöglich in der aus gleichartigen Moleculen zusammengesetzten Gesammtheit enthalten sein.

Die Bewegung und Wechselwirkung der cerebralen Molecule war eine unwillkürliche, denn nichts war die Ursache, daß sie sich in dieser bestimmten Weise oder überhaupt bewegten, die That resultirt aber aus dieser Bewegung, es kann also für diese unwillkürliche Bewegung der Mensch nicht verantwortlich gemacht werden, um so weniger, als er sich derselben nicht entziehen konnte.

Wie vermag aber ein Wesen, welches dieser Bewegung der cerebralen Molecule unbedingt und unabänderlich Folge leisten muß, ein Gebot oder Verbot zu beachten? Gebot und Verbot sind in diesem Falle als jeden Grundes entbehrend, widersinnig, da ja dieses Wesen weder die Kraft noch die Möglichkeit besitzt, die es ausmachende Materie auch nur im geringsten Maße zu beherrschen, daher auch nicht einem einzigen Molecule des Gehirns eine bestimmte Richtung

zu geben vermag. Wenn aber Gebot und Verbot widersinnig sind, so entfällt hiemit die dadurch bestimmte und begrenzte Verantwortlichkeit als völlig absurd hinweg.

Die Materialisten suchten sich durch scheinbar treffende Sophismen aus dieser argen Klemme zu ziehen. Da ihre Lehre die Verantwortlichkeit des Menschen selbstverständlich ausschließen mußte, dieselbe aber die Grundlage jeder Gesellschaft, jedes Staates bilden muß, so nahmen sie zu Spitzfindigkeiten ihre Zuflucht und bemühten sich, die Verantwortlichkeit ihrer Lehre anzupassen, verwickelten sich aber dabei in ein Netz von Widersprüchen, aus welchem es nicht so leicht für sie sein dürfte herauszukommen, und welches zu erkennen Jedermann sehr leicht sein wird, der überhaupt bei Beurtheilung der Dinge mit kühlem Kopfe zu Werke geht.

Diese Verantwortlichkeit aber ist die Grundlage der menschlichen Gesellschaft und aller socialen Verhältnisse, diese stürzen aber zusammen, wenn die Verantwortlichkeit fällt.

Die Materialisten versuchten also diese Klippe zu umschiffen, indem sie die Hypothese aufstellten, daß der Mensch vermöge der mit höherer Kraft begabten cerebralen Molecule, in der Lage sei, das, was er thut, zu erkennen und einzusehen, er könne also durch diese Molecule die übrige gröbere Materie lenken.

Wenn wir aber, abgesehen von der vagen Vorstellung, untersuchen, wann und wie dies überhaupt möglich wäre, so müssen wir einsehen, daß eine solche Leitung der gröberen Materie durch die cerebralen Molecule nur dann möglich wäre, wenn eine bestimmte Zahl solcher gleichförmigen Molecule vereinigt sind und diese Gesammtheit eine bestimmte Richtung der Bewegung angenommen hat. Diese Gesammtheit von gleichartigen Moleculen des Gehirns wäre in uns also verantwortlich im Sinne der Materialisten, dennoch aber vermögen dieselben es nicht zu erklären, wie der Mensch im Stande sei, das eine oder das andere aus eigener Macht herbeizuführen.

Doch noch immer scheitert alle Erklärung von Seite unserer Gegner aus der materialistischen Schule an dem Umstande, daß ja selbst diese Gesammtheit keinen Augenblick dieselbe ist, sie ist nichts Reelles, denn unaufhörlich scheiden Stofftheilchen aus, neue treten ein, die ausscheidenden entziehen sich dadurch sofort jeder Verantwortlichkeit, und die neu hinzutretenden können doch unmöglich für Etwas verantwortlich gemacht werden, woran sie keinen Antheil

genommen haben. Da weiterhin, nach materialistischer Anschauung, die Kraft der Materie, also jedem Molecule das ihr zugewiesene Maß der Kraft inhärent ist, so wechselt also nicht blos die Materie, sondern auch die Kraft mit jedem Augenblicke.

Nach verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit wird also die Gesammtheit der das Gehirn ausmachenden Molecule nach Stoff und Kraft eine völlig veränderte sein.

Wie kann aber ein Wesen, das unausgesetztem Stoff- und Kraftwechsel unterworfen ist, verantwortlich für sein Thun und Lassen gemacht werden, da ja das Wesen, welches man in einem bestimmten Momente zur Verantwortung ziehen würde, in den allermeisten Fällen nicht mehr dasjenige wäre, welches die That begangen, für welche es zur Verantwortung gezogen wird.

Ein solches Begehren ist selbstverständlich nichts weniger als absurd.

Wohin aber diese Unverantwortlichkeit des Menschen führt, will ich nur in kurzen Zügen skizziren, es ist ein höchst düsteres Bild, das sich vor unsern Augen entrollt, eine entsetzliche Perspective, die sich der Menschheit da eröffnet.

Vor diesen Consequenzen, die unvermeidlich aus der materialistischen Lehre hervorgehen, schrecken heutzutage die verhärtetsten Materialisten zurück, doch sie sind unausbleiblich, wenn ihre Lehre in der Menschheit zu allgemeiner Geltung kommen könnte.

Indem durch das Aufheben der Verantwortlichkeit des Menschen für sein Thun und Lassen jedem Culturstaate der Boden entzogen wird, ist damit auch jeder Staat illusorisch, denn welchen Zweck und welchen Werth hätten Gebote und Verbote, wenn die Staatsangehörigen denselben nicht Folge leisten würden, aus dem einfachen Grunde, weil es nicht in ihrer Macht stand, dieselben zu beachten.

Worin liegt die Bürgschaft für das Bestehen einer bürgerlichen Gesellschaft, wenn das Individuum das in dasselbe gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigen kann, weil es den Forderungen desselben nicht nachkommen kann?

Wie vermag sich die Gesellschaft erkühnen, Einen aus ihrer Mitte eines verübten Verbrechens wegen zu verurtheilen und über denselben eine Strafe zu verhängen, wenn sie von der Ueberzeugung durchdrungen sein muß, daß das vor ihr stehende Individuum, und auch Jeder aus ihr, nicht anders handeln konnte, wenn der Verbrecher

darthun kann, daß ihn seine physische Zusammensetzung dazu nöthigte, er aber dafür in keinerlei Weise verantwortlich gemacht werden könne?

Die letzte und unabänderliche Consequenz dieser Unverantwortlichkeit aber ist die vollste Gesetzlosigkeit und damit die Auflösung jeder bürgerlichen Gesellschaft, jedes Staates. Denn nachdem der Mensch unter keiner Bedingung zur Verantwortung gezogen werden darf, was kann ihn abhalten, sich auf Kosten der Andern ein genußreiches Leben zu verschaffen, denn selbst im Falle, als er seiner Freiheit beraubt und zur Verantwortung gezogen werden sollte, es ihm gewiß in jeder Hinsicht als das Beste erscheinen würde, durch einen Selbstmord sich jeder Verantwortung zu entziehen, um so mehr, als die Mittel, dies zu erreichen, oft völlig schmerzlos sind.

Die Verbrecher würden sich in ungeheuerlichster Weise mehren, zu gleicher Zeit aber die Kerker sich leeren, denn unter allen Umständen wird sich der Sträfling eher vernichten, als sich seine halbe oder ganze Lebenszeit seiner Freiheit berauben zu lassen. Ja, eigentlich hätte der Mensch jedes Recht verloren, Etwas als Verbrechen zu erklären, da es ja nicht in seiner Macht stand, dasselbe zu meiden.

Diese Unverantwortlichkeit führt also auch zum Kampfe um's Dasein in seiner häßlichsten, entfesseltsten und wildesten Form, es würde dann nur ein Recht geben, wenn man es so nennen dürfte, und das ist das Recht des Stärkeren.

Das ist die Zukunft, welcher die Materialisten die Menschheit zuführen würden, wenn ihre Lehren in dieser Ueberzeugung finden würden.

Daß diese Gefahr aber nicht existirt, dafür spricht der durch die ganze Schöpfung hindurch wehende Trieb des Fortschrittes, die unverkennbare Veredlung von Geist und Materie im Weltall!

Betrachten wir nun die Stellung der christlichen Theologie zur Verantwortlichkeit des Menschen, und untersuchen wir, ob diese mit den übrigen Lehren dieser Doctrine auch vereinbar ist, ob diese Lehre berechtigt ist, diese Verantwortlichkeit des Menschen aufzunehmen.

Nach theologischen Anschauungen ist die Verantwortlichkeit, im Gegensatze zu der durch die weltlichen Gesetze bedingten unbeschränkten, eine durch intellectuelle Fähigkeiten und Absicht, d. h. Willen bedingte.

Während also die Gesellschaft durch ihre Gesetze erklärt, daß der Mensch durch seine geistigen Fähigkeiten im Stande sei, das, was er thun wolle, zu erkennen und zu beurtheilen, und vermöge des freien Willens das Erkannte thun kann oder nicht, so macht sie ihn auch für das Gethane unbedingt verantwortlich.

Der vorgeschützte Mangel an Intelligenz ist für das Gesetz nicht zulässig, indem es bestimmt, daß der Mensch kraft seines Willens in der Lage sei, von seiner Intelligenz Gebrauch zu machen und sie zu schärfen.

Anders gestaltet sich die Verantwortlichkeit des Menschen nach theologischer Lehre. Da alle Menschen in derselben Zeit dasselbe Ziel, d. i. die ewige Seligkeit zu erreichen haben, die intellectuellen Fähigkeiten der Menschen aber eine immense Verschiedenheit zeigen, so mußte in natürlicher Consequenz die Verantwortlichkeit der Menschen eine immens verschiedene sein.

Der Papua oder der Njamnjamneger sowie der höchst civilisirte Europäer, also die Märtyrer der Wissenschaft, der Moral und Humanität, sie müssen beide nach einmaliger Erdenexistenz ihr Ziel erreichen. Beide, der jeder Erziehung bare, kaum Getaufte, auf der niedrigsten Stufe geistiger Entwicklung Stehende, und der mit aller Sorgfalt aufgezogene, von der Natur mit der hohen Intelligenz begabte Culturmensch haben die gleiche Aufgabe zu lösen.

Daß diese ungeheuere Verschiedenheit der geistigen Fähigkeiten unter den Individuen des Erdballs mit keiner völlig gleichen Verantwortlichkeit vereinbar war, mußte die Theologie bald einsehen, und bedingte diese Verantwortlichkeit je nach dem Grade der dem Individuum eigenen Intelligenz und der der That zu Grunde liegenden Absicht.

Aber wohin führt diese Beschränkung? Zu einem höchst complicirten, unsichern, von der Willkür der Menschen abhängigen Apparate, denn, nachdem auch nicht bei zwei Menschen der Grad der Intelligenz derselbe ist, so wird es einst am jüngsten Gerichte (nach den Begriffen der reinen Vernunft ist dies schon an und für sich wieder eine Absurdität) eben so viele Maße der geforderten Verantwortlichkeit geben müssen, als Menschen waren. Wo kann da aber die Vernunft einen Begriff, ein Maß dieser Verantwortlichkeit sich vorstellen, zu welchen verworrenen Begriffen von Gottes höchster Allgerechtigkeit führt diese Beschränkung der Verantwortlichkeit?

Ist schon die Verantwortlichkeit des Menschen im theologischen Sinne ein Unding, so werden wir nunmehr auch sehen, daß die Theologie gar nicht berechtigt ist, diese Verantwortlichkeit in ihre Doctrine aufzunehmen, eben so wenig wie die Materialisten, denn die christliche Theologie, obwohl sie den Menschen als ein mit freiem Willen begabtes Vernunftwesen erklärt, macht durch ihre anderweitigen Lehren von der Allwissenheit und der Vorsehung Gottes diesen freien Willen im Menschen illusorisch.

Nachdem aber die Verantwortlichkeit des Menschen nur eine Consequenz des freien Willens in ihm ist, so negirt sie auch damit diese.

Wir müssen überhaupt bemerken, daß die Gottidee an und für sich, nach theologischer Anschauung, eine Entstellung der Wesenheit Gottes genannt werden muß, denn das Bild, welches die Theologie von Gott uns entwirft, ist so verzerrt, daß jeder ruhig denkende Mensch dieses Bild als entstellt bezeichnen muß.

Wir wollen uns aber nicht begnügen, diese Behauptung aufzustellen, sondern darthun, daß die Allwissenheit in Gott sich mit dem freien Willen im Menschen und der daraus hervorgehenden Verantwortlichkeit desselben eben so wenig wie die sogenannte Vorsehung auf keine Art in Einklang bringen läßt.

Denn angenommen, daß Gott allwissend sei (im Sinne der christlichen Theologie), so müßte er Alles, was bis in Ewigkeit noch geschehen würde, schon von Anfang oder von Ewigkeit her bis in's kleinste Detail gewußt haben, er mußte also z. B. in einem Falle eines zu vollbringenden Mordes schon von Ewigkeit her gewußt haben, daß ein bestimmtes Individuum diese That verüben, ein anderes das Opfer desselben würde, ja sollte Gottes Allwissenheit nicht Lügen gestraft werden, so mußte der Mörder die That begehen, wollte er oder nicht, und das andere Individuum mußte das Opfer derselben werden, wollte es oder nicht. Wenn aber diese That unter allen Umständen geschehen mußte, wo und wie läßt sich da ein freier Wille im Menschen behaupten? — Nie.

Der Mensch ist in diesem Falle ein einfaches Object der Willensäußerungen Gottes, also eben dasselbe, was das Mineral oder die Pflanze ist. Die christliche Theologie aber stempelt dadurch den Menschen zum Opfer seines Fatums, wie der Moslem ihn erklärt.

Ueberdieß aber widerspricht diese Annahme auf das Entschiedenste der höchsten Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit in Gott, denn wie wäre es möglich, daß er Böses wollen könnte.

Besäße aber, wie die christliche Theologie es annimmt, trotz dieser Allwissenheit Gottes der Mensch doch freien Willen, so hörte Gott auf allmächtig zu sein, er fing an ohnmächtig zu werden, denn dann lag es doch in des Menschen Möglichkeit, durch irgend einen scheinbaren Zufall oder durch eine willkürliche Bewegung dem tödtlichen Streiche zu entgehen, andererseits lag es im Bereiche der Möglichkeit, daß der Thäter sich im letzten Augenblicke eines Bessern besann, dadurch aber erschien Gott in der ärgsten Weise compromittirt.

Wie wir sehen, verirrte sich die christliche Theologie schon bei der Definition der Wesenheit Gottes in ein entsetzliches Labyrinth, in ein dichtes Netz von Widersprüchen, aus dem es nur den Ausweg gibt und dieser ist, ihre Lehren mit der reinen Vernunft in Einklang zu bringen, sie von allen Widersprüchen und Absurditäten zu reinigen. Daß aber mit diesem Schritte ein ungewöhnliches Maß von Liebe zur Wahrheit und Selbstverleugnung verbunden ist, ist einleuchtend, und dazu dürfte sich die Theologie nie bequemen, es muß also auch in dieser Hinsicht dem ehernen Rade der Zeit überlassen bleiben, diese Widersinnigkeiten und Auswüchse selbstsüchtigen Ursprungs durch seine Wucht zu vernichten.

Eines geht also bis zur Evidenz hervor, daß die Verantwortwortlichkeit des Menschen, die Allwissenheit Gottes und die sogenannte Vorsehung im theologischen Sinne nicht bestehen lassen kann.

Schließlich erübrigt uns noch, die Stellung der spiritischen Lehre zur Verantwortlichkeit des Menschen zu betrachten.

Wir haben schon voriges Mal hervorgehoben, daß diese Verantwortlichkeit der wahre Prüfstein für den Werth einer Doctrine ist, und daß nur jene Doctrine vollkommen befriedigen kann, welche die vollste Verantwortlichkeit des Menschen für all sein Thun und Lassen in ihre Lehren aufnimmt. Wir haben weiterhin gesehen, daß weder der Materialismus noch der dogmatische Christianismus diese Verantwortlichkeit aufzustellen berechtigt ist, ersterer weil er die Existenz des Geistes und die diesem eigene freie Wahl negirt, letzterer, obschon den Geist anerkennend, weil er demselben in seiner

höchsten Potenz Eigenschaften vindicirt, welche diesen freien Willen illusorisch machen.

Im Spiritismus hingegen werden wir sehen, daß der Spirite zu jeder Zeit und unter allen Umständen die vollste und umfassendste Verantwortlichkeit für all sein Thun und Lassen übernehmen kann und muß, wir werden ferner den Nachweis führen, daß trotz dieser vollen und umfassenden Verantwortlichkeit der Spirite dieselbe sehr leicht tragen kann.

Wir werden erkennen, daß einzig und allein in der Erkenntniß dieser Verantwortlichkeit die mächtigste Triebfeder zur Veredlung liegt, daß sie den Menschen zu einer größern Harmonie führt.

Keine Doctrine hat diese Verantwortlichkeit so rückhaltslos, so unbedingt aufgenommen als der Spiritismus, denn derselbe sieht in der Wohlordnung der Schöpfung, also in der Wesenheit Gottes als höchste Weisheit und Allgerechtigkeit diese rückhaltslose Verantwortlichkeit begründet.

Nur jene Doctrine oder Lehre aber kann Anspruch auf die volle, ungetheilte und unverfälschte Wahrheit machen, welche mit der Wesenheit Gottes in vollster Harmonie steht, und diese Doctrine ist in erster Linie der Spiritismus.

Betrachten wir nun, wie der Spiritismus es dem Menschen nachweist, daß er diese unbedingte und rückhaltslose Verantwortlichkeit auf sich nehmen kann.

Während die christliche Theologie alle Menschen ohne Unterschied ihrer intellectuellen Fähigkeiten die exorbitante Aufgabe stellt, ihr Ziel, d. i. die ewige Seligkeit in der erschreckend kleinen Zeit der einmaligen Erdenexistenz zu erreichen, wobei sie aber selbst wieder sagt, daß selbst der Gerechteste nicht gleich diese Seligkeit erringen kann, fixirt der Spiritismus dem Menschen gar keine Zeit, binnen welcher er sein Ziel (die höchste Vervollkommnung) erreichen muß, sondern überläßt ihm die endlose Zeit der Ewigkeit, um dieses Ziel erreichen zu können.

Doch nicht nur in der Zeit beschränkte die spiritische Lehre den Menschen in keiner Weise, sondern auch in der Gelegenheit ließ sie dem menschlichen Geiste die unbeschränkte Wahl in einer je nach dem Grade der fortschreitenden Entwicklung bedingten Zahl von Erdenexistenzen sein Ziel anzustreben.

Nach spiritischer Anschauung ist der Mensch nach erlangtem Gebrauche seiner Vernunft für all sein Thun und Lassen im

vollsten Maße verantwortlich, und sie weist durch die unbeschränkte Wahl in der Zahl von Erdenexistenzen und in der unbegrenzten Zeit, welche dem Geiste zur Erreichung seines Zieles gelassen ist, nach, daß er diese volle und unbedingte Verantwortung ungescheut übernehmen kann, denn er muß sein Ziel erreichen, mag er auch noch so schwer gefehlt haben, wenn auch er in diesem Falle noch harte und zahlreiche Kämpfe auszuringen hat, bis er sein Ziel erreicht haben wird. Doch verloren kann ihm dieses Ziel nie gehen, er behält es immer im Auge, und in der großen Zahl der Erdenexistenzen ist es ihm unter allen Verhältnissen möglich, die sich ihm darbietenden Gelegenheiten zur Veredlung aus freier Wahl zu benützen.

Indem aber die spiritische Lehre nachweist, daß es dem Menschen unter allen erdenklichen Verhältnissen möglich wird, seiner Bestimmung gerecht zu werden, so entfällt auch mithin jeder Grund, um die Verantwortlichkeit des Menschen für sein Thun und Lassen zu beschränken und bedingt zu gestalten, und nur diese unbedingte rückhaltslose Verantwortlichkeit läßt sich mit Gottes Allgerechtigkeit in Einklang bringen.

Wer daher ein echter, wahrer Spirite sein will, der muß stets und muthig für all sein Thun und Lassen einstehen, denn er ist sicher, aus eigener Kraft sein Ziel erreichen zu können.

Nicht Gnade, nicht Hilfe wird ihm von Gott, er muß aus eigener Kraft sich fortschreitend immer veredeln, um einst seiner Bestimmung gerecht zu werden.

Im größten und schreiendsten Widerspruche mit Gottes Allgerechtigkeit steht aber die nach den Lehrsätzen der christlichen Theologie jeder That vindicirte Belohnung oder Bestrafung des Menschen.

Der Kirche ist es nicht um die Besserung des Menschen zu thun, sie weiß und bietet ihm keine Gelegenheit, einen begangenen Fehler gut zu machen, sondern usurpirt die Macht, die Sünden ihm zu vergeben und erklärt es als eine von ihr herrührende Gnade, wenn der Mensch von den zeitlichen Strafen seiner verübten Sünden befreit wird.

Wie ganz anders, wie erhaben ist in dieser Hinsicht die spiritische Lehre. Sie erklärt, daß Gott mit der Bestrafung oder Belohnung des Menschen nicht gedient ist, sondern daß nur allein der Gerechtigkeit Gottes Genüge geleistet werden kann, wenn der Mensch sich fort und fort bessert.

Indem sie den Satz aufstellt, daß der Mensch für seine begangenen Fehler so oft wieder auf die That zurückgeführt wird, und zwar unter dieselben Verhältnisse zurückgeführt wird, unter welchen er den Fehler begangen, bis er dieselbe gut ausgeführt hat, gibt sie evident zu erkennen, daß, wenn die Vervollkommnung des Menschen sein zu erreichendes Ziel sein soll, dies nur auf diese Art, also durch unausgesetzte Besserung und Veredlung zu erreichen ist.

Wir müssen hier noch schließlich hervorheben, daß in keinem System, in keiner Doctrin der Standpunkt der göttlichen Gerechtigkeit so rückhaltslos, so entschieden, so eminent gewahrt und verfochten wird, als im Spiritismus, während der dogmatische Christianismus sich dessen in keinerlei Art rühmen darf.

Für uns Menschen aber bleibt immer die eminente Gerechtigkeit der Ausgangspunkt einer erfolgreichen Definition der Gottidee. Diesen Standpunkt sollten wir nie verlassen; wenn wir ihn unbeschränkt aufrecht halten, so werden unsere Vorstellungen von der Wesenheit Gottes immer näher der absoluten Wahrheit kommen.

Fast erdrückend und erschreckend scheint uns die Verantwortlichkeit, welche der Spiritismus dem Menschen für all sein Thun und Lassen zuerkennt, doch auch nur scheinbar, denn bei näherer Prüfung finden wir, daß diese Verantwortlichkeit sehr leicht zu tragen ist, wenn wir die Wege näher betrachten, welche und wohin der Spiritismus den Menschen führt.

Welcher Art diese Wege sind, wollen wir nunmehr untersuchen. Dr. Ch.

(Fortsetzung folgt.)

Literaturbericht.

The testimony of the ages by Anna Blackwell. Sold by J. Burns, progressive library London 15. Southampton row, 1871.

Unter diesem Titel erschien vor kurzer Zeit der zweite Band des spiritischen Werkes „The philosophy of existence“ von der als eifrige Spiritin und bewährte Schriftstellerin bekannten Verfasserin Mrs. Anna Blackwell.

Wir erachten es als sehr wesentlich, diesem Buche die Aufmerksamkeit der Spiriten zuzulenken, indem es dem Umschwunge in den Anschauungen der Spiriten Englands und Amerikas von größter Bedeutung und Nutzen sein wird, und die Verbreitung der richtigen und wahren spiritischen Lehre nur fördern kann.

Die Anhänger der spiritischen Doctrine in England und besonders in Amerika negirten bisher entschieden die Theorie der Reincarnation und widmeten blos den physischen Erscheinungen, d. i. den Relationen der entkörperten Geister mit den incarnirten ihre Aufmerksamkeit.

Daß dadurch die Kenntnisse und der Fortschritt im Studium der spiritischen Lehre sehr mangelhaft und einseitig sich gestalten mußte, leuchtet daraus hervor.

Die Verfasserin stellte sich daher die Aufgabe, ihre spiritischen Gesinnungsgenossen an der Hand der logischen Consequenzen, des Fortschrittes und der Geschichte den Nachweis zu führen, daß diese Reincarnation eine fundamentale Theorie, ein Lehrsatz der spiritischen Doctrine sein müsse, daß dieser Satz allein die erwarteten Aufklärungen für die vielen Widersprüche bietet, welche wir im irdischen Leben antreffen und welche scheinbar mit Gottes Allgerechtigkeit contrastiren.

Wir müssen uns in Kürze fassen und führen daher an, daß die Verfasserin die einzelnen Auseinandersetzungen über die Theorie der Reincarnation in vier Punkten zusammenfaßt, welche wir hier wiedergeben.

1. Das Alter und die Allgemeinheit der Doctrine der Reincarnation, d. h. der Lehre, daß die Seele nicht nur den materiellen Körper überlebt, sondern auch schon vor demselben besteht und sich durch successive und fortschreitende Existenzen von der Unwissenheit zum Wissen und zur Reinheit erhebt; läßt sich aus den Schriften aller Zeiten evident nachweisen.

2. Durch die Betrachtung aller Vorgänge in unserm innern Leben wird die Lehre, daß die Seele so lange den Erdenexistenzen unterliege, bis sie zum Uebertritte auf einen höher entwickelten Planeten fähig wird, bekräftigt und zur Evidenz erwiesen.

3. Der Verlust der Erinnerung über die Vergangenheit beim Antritte einer neuen Existenz ist nur dem Fortschritte jedes einzelnen Individuums, sowie der Gesellschaft günstig und förderlich, es ist dies ein Pfand unseres Glückes, das wir in den höheren Regionen

genießen werden, woselbst uns die Erinnerung an das vergangene Leben und dessen Thaten nicht fehlt.

4. Die bewunderungswürdigen Consequenzen dieser Theorie beweisen endlich ihre Erhabenheit, und sind der größte Beweis für die eminente Gerechtigkeit Gottes und der brüderlichen Zusammengehörigkeit der menschlichen Gesellschaft. Sie ist zugleich die logische und vollkommenste Erklärung des menschlichen Fortschrittes, und folglich auch der sicherste Pfad der Reformen und Verbesserungen, und der mächtigste Trost für alle Unbill und Kummer des irdischen Lebens, indem man in dieser Theorie die Fußstapfen erkennt, welche einzelne Individuen als auch ganze Geschlechter in ihrem Entwicklungsgange zu künftiger Vervollkommnung hinterließen.

Im vorliegenden Buche führt die Verfasserin den speciellen Nachweis, daß die Idee der Reincarnation in allen antiken Religionen zu finden sei, daß alle Völker in mehr oder minder richtiger Deutung diese anerkannten; sie unterwirft in chronologischer Reihenfolge die Lehren aus den Büchern der alten Mysterien, des Vedas, Buddha, Zoroaster, Confucius, Lao-tse, die Religionsschriften der Egyptier und Azteken, das Buch der Genesis und des Job, die Schriften des Zohar, der Griechen, Druiden, die Edda der Isländer, der Sabiner, den Koran, und schließlich die Evangelisten und Psalmisten, der vor- und nachchristlichen Zeiten, einer eingehenden Discussion, und wir wollen zu unserer Genugthuung constatiren, daß die Verfasserin diesen Beweis zur Evidenz führt.

Schließlich zieht sie auch die Schriften der modernen Schriftsteller in Discussion und beruft sich hiebei auf den großen Denker „Lessing“, welcher in seinen Aphorismen zur „Erziehung des Menschengeschlechtes“ die Idee der Reincarnation als ein nothwendiges Glied in der Kette der Erziehung des Menschengeschlechtes darstellt.

Wir erlauben uns, daraus diejenigen Stellen wortgetreu anzuführen, auf welche sich die Verfasserin beruft und welche auf die Reincarnation sich beziehen.

§. 81. Oder soll das menschliche Geschlecht auf diese höchste Stufen der Aufklärung und Reinigkeit nie kommen? Nie?

§. 82. Nie? — Laß mich diese Lästerung nicht denken, Allgütiger! — Die Erziehung hat ihr Ziel, bei dem Geschlechte nicht weniger als bei dem Einzelnen. Was erzogen wird, wird zu Etwas erzogen.

§. 83. Die schmeichelnden Aussichten, die man dem Jünglinge eröffnet, die Ehre, der Wohlstand, die man ihm vorspiegelt, was sind sie mehr, als Mittel, ihn zum Manne zu erziehen, der auch dann, wenn diese Aussichten der Ehre und des Wohlstandes wegfallen, seine Pflicht zu thun vermögend sei.

§. 84. Darauf zweckte die menschliche Erziehung ab und die göttliche reichte dahin nicht? Was der Kunst mit den einzelnen gelingt, sollte der Natur nicht auch mit dem Ganzen gelingen? Lästerung! Lästerung!

§. 85. Nein, sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand, einer immer bessern Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlnngen zu erborgen nicht nöthig haben wird, da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehedem bloß heften und stärken sollten, die innen bessern Belohnungen desselben zu erkennen.

§. 86. Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums, die uns selbst in den Elementarbüchern des Neuen Bundes versprochen wird.

§. 87. Vielleicht, daß selbst gewisse Schwärmer des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts einen Strahl dieses neuen ewigen Evangeliums aufgefangen hatten, und nur darin irrten, daß sie den Ausbruch desselben so nahe verkündigten.

§. 88. Vielleicht war ihr dreifaches Alter der Welt keine so leere Grille, und gewiß hatten sie keine schlimmen Absichten, wenn sie lehrten, daß der neue Bund eben sowohl antiquirt werden müsse, als es der alte geworden. Es blieb auch bei ihnen immer die nämliche Oeconomie des nämlichen Gottes. Immer — sie meine Sprache sprechen zu lassen — der nämliche Plan der allgemeinen Erziehung des Menschengeschlechtes.

§. 89. Nur daß sie ihn übereilten, nur daß sie ihre Zeitgenossen, die noch kaum der Kindheit entwachsen waren, ohne Aufklärung, ohne Vorbereitung, mit Eins zu Männern machen zu können glaubten, die ihres dritten Zeitalters würdig wären.

§. 90. Und eben das machte sie zu Schwärmern. Der Schwärmer thut oft sehr richtige Blicke in die Zukunft, aber er kann diese Zukunft nur nicht erwarten. Er wünscht diese Zukunft beschleunigt, und wünscht, daß sie durch ihn beschleunigt werde. Wozu sich die

Natur Jahrtausende Zeit nimmt, soll in dem Augenblicke seines Daseins reifen. Denn was hat er davon, wenn das, was er für das Bessere erkennt, nicht noch bei seinen Lebzeiten das Bessere wird? Kömmt er wieder? Glaubt er wieder zu kommen? — Sonderbar, daß diese Schwärmerei allein unter den Schwärmern nicht mehr Mode werden will!

§. 91. Geh deinen unmerklichen Schritt, ewige Vorsehung! Nur laß mich dieser Unmerklichkeit wegen an dir nicht verzweifeln. — Laß mich an dir nicht verzweifeln, wenn selbst deine Schritte mir scheinen sollten, zurück zu gehen! — Es ist nicht wahr, daß die kürzeste Linie immer die gerade ist.

§. 92. Du hast auf deinem ewigen Wege so viel mitzunehmen, so viel Seitenschritte zu thun! — Und wie? wenn es nun gar so gut als ausgemacht wäre, daß daß große langsame Rad, welches das Geschlecht seiner Vollkommenheit näher bringt, nur durch kleinere schnellere Räder in Bewegung gesetzt würde, deren jedes sein Einzelnes eben dahin liefert?

§. 93. Nicht anders! Eben die Bahn, auf welcher das Geschlecht zu seiner Vollkommenheit gelangt, muß jeder einzelne Mensch (der früher, der später) erst durchlaufen haben. — „In einem und „eben demselben Leben durchlaufen haben? Kann er in eben dem„selben Leben ein sinnlicher Jude und ein geistiger Christ gewesen „sein? Kann er in eben demselben Leben beide überholt haben?"

§. 94. Das wohl nun nicht! — Aber warum könnte jeder einzelne Mensch auch nicht mehr als einmal auf dieser Welt vorhanden gewesen sein?

§. 95. Ist diese Hypothese darum so lächerlich, weil sie die älteste ist? weil der menschliche Verstand, ehe ihn die Sophisterei der Schule zerstreut und geschwächt hatte, sogleich darauf verfiel?

§. 96. Warum könnte auch Ich nicht hier bereits einmal alle die Schritte zu meiner Vervollkommnung gethan haben, welche bloß zeitliche Strafen und Belohnungen der Menschen bringen können?

§. 97. Und warum nicht ein andermal alle die, welche zu thun uns die Aussichten in ewige Belohnungen, so mächtig helfen?

§. 98. Warum sollte ich nicht so oft wiederkommen, als ich neue Kenntnisse, neue Fertigkeiten zu erlangen geschickt bin? Bringe ich auf Einmal so viel weg, daß es der Mühe wieder zu kommen etwa nicht lohnet?

§. 99. Darum nicht? — Oder weil ich es vergesse, daß ich schon da gewesen? Wohl mir, daß ich das vergesse. Die Erinnerung meiner vorigen Zustände würde mir nur einen schlechten Gebrauch des gegenwärtigen zu machen erlauben. Und was ich auf jetzt vergessen muß, habe ich denn das auf ewig vergessen?

§. 100. Oder, weil so zu viel Zeit für mich verloren gehen würde? — Verloren? — Und was habe ich denn zu versäumen? Ist nicht die ganze Ewigkeit mein?

Der Spiritismus im Heidenthum.

Historisch-kritische Betrachtungen über die alten Religionen.

Art. 1.

Religion der Egyptier.

Unter den verschiedenen religiösen Systemen des Alterthums werden wir vorerst das der Egyptier betrachten, weil es das entlegenste, welches wir kennen, und weil es Vaterstelle manch anderer vertritt.

Die vielen Schwierigkeiten, welche im Allgemeinen die Geschichte von Egypten dunkel und ungewiß lassen, verdoppeln sich immer bei Bearbeitung dieses speciellen Gebietes.

Bei Erweiterung der vorhandenen armseligen Winke und Andeutungen über dasselbe mußte ich mich zumeist mit einfachen Hypothesen begnügen und noch darauf beschränken, einige wenige wesentliche Punkte festzustellen, welche meines Erachtens jedoch hinreichen, um die über die einzelnen Thesen herrschende Unwissenheit aufzuheben.

Einige hervorragende Schriftsteller suchten mit großem Scharfsinn ihre Voraussetzungen zu bekräftigen, daß die Religion der Egyptier sich ausschließlich auf die Anbetung der Gestirne oder vielmehr auf die physikalische und mathematische Astronomie gründete, und daß alle Berichte über ihre Götter und alle unmittelbaren Objecte ihrer Verehrung, sowie auch alle Gebräuche ihres Cultus auf den Lauf der Himmelskörper, die Abwechslung der Sternbilder, deren Zusammenhang mit der Agricultur und schließlich auf die

hieroglyphische Wiederdarstellung solcher Entwürfe, welche die Vermischung der einen mit der andern zur Folge hatten, zurückgeführt werden können.

Vieles ist in diesen Voraussetzungen richtig und festgestellt, doch nicht Alles. Welche Nothwendigkeit zwingt uns, so viele Sagen nach einer Weise zu erklären, und sollen wir den zweideutigen Sinn der Hieroglyphen mißbrauchen, um auf Grundlage dessen Systeme aufzustellen, welche nicht nur der Analogie der Geschichte, sondern wesentlich auch positiven Zeugnissen widersprechen?

Die Religion war unbestreitbar älter als die Astronomie, und wenn dennoch die Sterne und Planeten an der erstern Antheil hatten, so ist dies der einzigen Ursache zuzuschreiben, daß die Sterne und Planeten wie andere Naturobjecte und andere übermenschliche Mächte auf die Seele der Egyptier einen tiefen Eindruck ausübten. Ueberdies verehrten sie gleichfalls den wohlthätigen Nil, die fruchtbare Erde, alle Naturkräfte und schließlich Thiere und Pflanzen von besonderer Wichtigkeit und Nützlichkeit. Daraus scheint deutlich hervorzugehen, daß der äußerliche Charakter der egyptischen Religion, der ursprünglich wie bei allen andern afrikanischen Völkern noch sehr roher Fetischismus war, durch die speciellen ländlichen und klimatischen Verhältnisse aber besser bestimmt und entwickelt war, und später durch die Bemühungen der erleuchteten Priesterkaste veredelt, mit den Erfahrungen der Hygiene, Agricultur und ähnlicher Zweige in Einklang gebracht und mit den auf einander folgenden physikalischen und astronomischen Entdeckungen combinirt wurde.

Im Laufe der Zeit bereicherten Sprache und symbolische Schrift (Hieroglyphen) diese Religion mit immer neuen Sagen, die Verschiedenheit des Cultus in den einzelnen Zünften, der abwechselnde Fortschritt und Rückschritt der Wissenschaft in den Priestercollegien und schließlich die Einführung hellenischer Entwürfe (Beisätze) in die alten Glaubenssätze des Landes vermehrten zusehens die Verwirrung und auf diese Weise entwickelte sich nach und nach dieses dunkle räthselhafte System, welches zu Zeiten Herodot's die egyptischen Priester selbst nicht mehr auszulegen im Stande waren, und welches von den Griechen, welche immer nur die eigenen Götter gesehen und gesucht, noch schlechter und unzureichender erklärt wurde.

Dies war mit Rücksicht auf die allgemeine Idee die äußerliche Kundgebung der egyptischen Religion. Der Geschichtschreiber kann

die Aufzählung der einzelnen Sagen und Götter, von welch letztern ich bloß Phtha (Jupiter), Mendis (Pan), Typhon (ein böser Gott), und vorzüglich Osiris (Bacchus) und Isis (Diana) anführe, und welche zur dritten Classe gehört zu haben scheinen (in der ersten zählte man 8, in der zweiten 12, in der dritten die übrigen), wenig bekümmern. Als nationale Fetische, auf welchen sich die heiligsten Ueberlieferungen gründeten, waren diese zwei letztern immer mit besonderer Ergebung verehrt. Osiris scheint durch die Sonne, Isis durch den Mond symbolisch dargestellt gewesen zu sein, was jedoch besser in dem Sinne angenommen werden muß, daß die erste Gottheit die thätigen, die zweite die passiven Naturkräfte repräsentirte.

Unter den geheiligten Thieren waren die Stiere ausgezeichnet, und unter ihnen vor Allem der Apis von Memphis, dessen Antworten als Orakelsprüche galten. Außer den lebenden Sinnbildern der Gottheit hatten sie auch leblose Bilder und Statuen.

Der Cultus war feierlich, die Tempel zahlreich und glanzvoll die Feste; zu jenen, welche alljährlich zu Ehren des Artimides in Bubarto gefeiert wurden, eilten bis 700.000 Gläubige.

Aber unter einer so groben Schale verbarg sich der wahre religiöse Gedanke, der den Massen des unwissenden, sich in die übersinnliche Welt aufzuschwingen unfähigen Volkes unbekannt, aber nichtsweniger als materialistisch war, wovon wir evidente Beweise besitzen.

Die Religion der Egyptier bestand in dem Glauben an einen und höchsten Gott, auf die Existenz höherer und niedrigerer Geister, welche (wenn gut) Götter, Genien, Heilige, (wenn böse) Unreine hießen, auf die Unsterblichkeit der Seele, ihre verschiedenen Wanderungen und Fortsetzung ihrer Antheilnahme an der Erhaltung des Körpers, wofür die Einbalsamirung der Leichen und der Gebrauch fester und dauerhafter Gräber spricht, auf Belohnung und Bestrafung, welche dem Geist je nach seinen Werken nach dem Tode zu Theil wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction:
C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.